

Die Stadt und ihr Geschlecht – eine Führung durch München

Der Begriff „Gender“ verweist auf Gewohnheiten und Kontexte, in die bestimmte geschlechtsspezifische Verhaltensmuster eingeschrieben sind. Diese Beziehung und ihre Bedeutung sollte in einer Bustour anhand einer ausgewählten Reihe von urbanen Gegebenheiten vor Augen geführt werden. Die üblichen Schemata, was eine Stadt ausmacht, wurden dabei gezielt gegen den Strich gelesen. Randphänomene und Ausnahmen in heterogener Mischung zeigten Brüche auf und brachten die üblichen Voreingenommenheiten durcheinander.



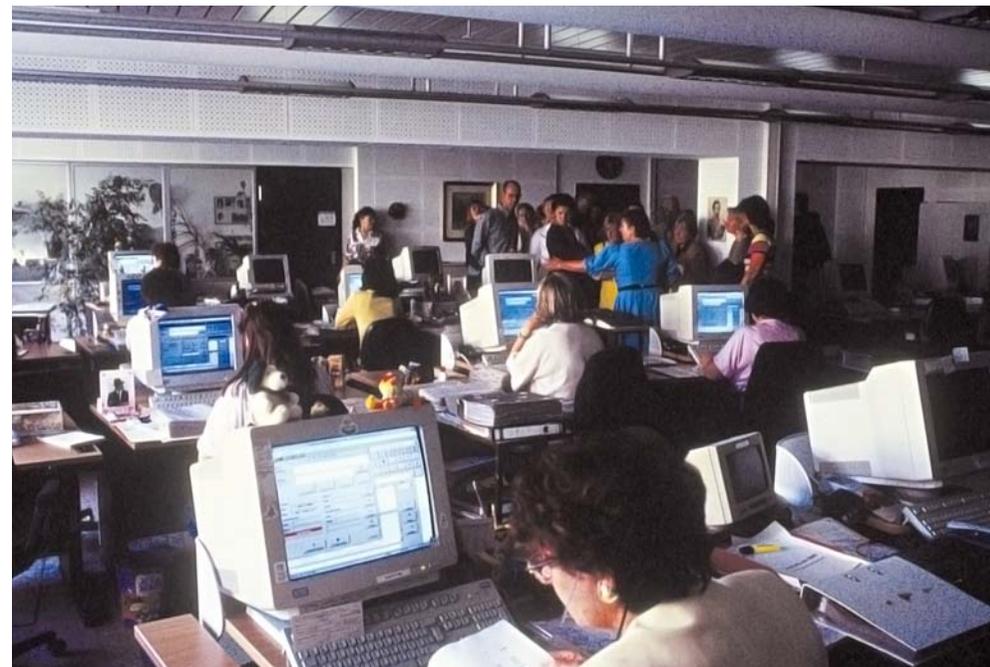
Geführte Bustouren mit Dias, Videos, Sound und Akteuren, Installation mit Bussitzen, Ständern mit Fotografien und Dokumentationsvideo einer Tour (24 min 30 sec) sowie Stadtplan, 1999

Dream City, öffentlicher Raum und Kunstverein München, 1999

• Projektstipendium der Stadt München 1997 •

Busfahrten mit den Stationen:
Telefonzentrale der Stadt München,
I.M.M.A. (Initiative Münchner Mädchenarbeit),
„Angsträum“ Tiefgarage, Trabantenstadt
Hasenberg, Modelleisenbahn, Tanzschule
letztes Foto: Installation im Kunstverein München

>>



Die Genderthematik spielt neben Urbanismus und Ökonomie eine wichtige Rolle in meinem Projekt „Die Stadt und ihr Geschlecht – eine Führung durch München“. Unsere Identität, auch die geschlechtliche, wird durch soziale Verhältnisse von Anfang an mitgeprägt. Im urbanen Alltag werden die Geschlechterverhältnisse immer wieder neu produziert. Die Vorstellungen über den angemessenen Platz von Frauen und Männern bzw. auch die von ihnen entsprechend genutzten Orte sind für eine Gesellschaft konstitutiv. Durch Inkorporierung der objektiven Strukturen wird der zugestandene Raum als „naturgegeben“ akzeptiert und damit eine der privilegiertesten Formen von Machtausübung, die Herrschaft über den Raum, zementiert. Eine Arbeit, die sich darauf beschränkt, die urbanen und gesellschaftlichen Phänomene im Museum zu thematisieren, kam für mich hier nicht in Frage. Es erschien mir viel spannender, Leute an exemplarischen Stellen in die Topologien der Stadt einzuschleusen. Die Machtverhältnisse, in denen Frauen nicht unbedingt ausgegrenzt, sondern meist im Einschluss untergeordnet werden, aber auch die Strukturen, denen Männer unterliegen, sollten dabei im Vordergrund stehen. Ich entschied mich für eine Führung durch die Stadt mit einem Bus, der die Möglichkeit bot, die TeilnehmerInnen als Gruppe zu konzentrieren und sie ein Stück Alltag zusammen erleben zu lassen. Der Bus fuhr sechs verschiedene Orte an, um das Leben von Frauen und Männern anhand ihrer Wohnsituationen, ihrem

Freizeitverhalten und ihrer Arbeitswelten zu beobachten. Unsere erste Station war die Telefonzentrale der Stadt München, in der die Bezahlung so gering ist, dass sich fast keine männlichen Mitarbeiter für diese Arbeit gewinnen lassen. Anschließend besuchten wir die Initiative Münchner Mädchenarbeit, die jungen Frauen Schutz- und Freiräume bietet. Danach fuhr der Bus in eine Tiefgarage, einem sogenannten, klassischen Angst-Raum. Über soziale Konditionierung und die Medien werden diese Räume erst als Orte der Angst konstituiert und ins Bewusstsein gebracht, obwohl die realen Zahlen von sexueller Gewalt dort nur bei 4 bis 7 Prozent liegen. Unser nächster Stopp war die erste Trabantenstadt Münchens aus den 60er Jahren. Diese Satellitenstädte wurden als „Schlafstädte“ geplant und bezeichnet, weil die weibliche Reproduktionsarbeit ignoriert und Wohnen nur unter dem Aspekt der Erholung für den tagsüber in der Stadt arbeitenden Mann gesehen wurde. Nicht zuletzt deshalb, weil die Vorstellung von Wohnen mit Weiblichkeit und Privatheit konnotiert ist, bekamen diese Siedlungen ihren Platz an der Peripherie. Der Besuch bei einer Modelleisenbahngruppe zeigte, dass auch Männer gesellschaftlichen Mechanismen ausgesetzt sind. Tagsüber als Eisenbahner tätig, arbeiten sie abends an ihrer Modelleisenbahnanlage weiter. Frauen sind zwar grundsätzlich willkommen, aber bisher in die Gruppe noch nicht eingetreten. Modelleisenbahnen sind das meistverkaufte Spielzeug in Deutschland

– überwiegend von und für erwachsene Männer erworben. Die letzte Station der Busfahrt war ein Tanzstudio, in dem die TeilnehmerInnen die geschlechtliche Konditionierung des Körpers in Form eines Ballettunterrichts aktiv erfahren konnten. Zwar griff ich die Form einer touristischen Sightseeing-Tour auf, die das positive Stadtbild immer wieder reproduziert, belegte sie jedoch formal und inhaltlich neu. Um einen anderen, erweiterten und gleichzeitig reduzierten Blick auf München zu gewährleisten, beklebte ich die Fenster des Busses mit semitransparenten Folien. So verließ die Gruppe weitgehend orientierungslos den Bus und nahm den jeweils präsentierten Ort unmittelbarer auf. Die Fahrzeit wurde für die Präsentation von Dias, Videos, Musik und Toncollagen und damit für

eine aktionistische Form der Anregung und Information genutzt. Das vorgeführte Material zwischen den jeweiligen Stationen stand mit diesen in korrespondierender oder kontrastierender Beziehung. Der Bus wurde somit in einen mobilen, temporären Ausstellungsraum umgestaltet. Zu dieser Aktion produzierte ich einen Spezial-Stadtplan, auf dessen Vorderseite eine schwarz-weiße Karte von München gedruckt ist, auf der ich die Straßen, die nach Frauen benannt sind (ca. 8 Prozent), orange markieren ließ. Die TeilnehmerInnen wurden während der Fahrt dazu aufgerufen, eigene Vorschläge an die Stadt zu richten, da, um dieses Defizit zu schmälern, dort inzwischen bevorzugt Straßen nach Frauen benannt werden.

Pia Lanzinger



